

**Jour fixe Vortragsreihe WiSe 2026/27
„Ist die Moderne unsere Antike? – Zur Aktualität moderner
Architekturlehre“**

**Staatliche Akademie der
Bildenden Künste Stuttgart**

Stuttgart, Oktober 2026

Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
Prof. Dr. Ole W Fischer (Architektur- und Designgeschichte, Architekturtheo-
rie)
Dipl. Ing. Karin Schulte (Akademische Mitarbeiterin Weißenhof-Institut)

Ort:
Neubau 1
Am Weissenhof 1
70191 Stuttgart

Zeit:
Dienstags 19:00 Uhr

**3.11.26 Prof. Dr. Cornelia Escher, Alanus Hochschule für Kunst und Archi-
tektur, Alfter: „Materialgeschichten der Moderne“**

**17.11.26 Miriam Stierle, M.Sc., Zürich/Mendrisio: „Das erstarrte Erbe der
Neuen Wohnung. Räumliche Trägheit, fluide Lebensläufe und die Aktuali-
tät des Existenzminimums“**

**24.11.26 Prof. Dr. Ines Weizman, Royal College of Art, London: „Digital Rear
Window“**

**28.01.27 Vortrag außer der Reihe: Prof. Matthias Rudolph, ABK/Transsolar:
Bericht aus dem Forschungssemester 2025/26**

Die Prachtbauten der römischen Antike haben nachfolgende Kulturen zur Nachahmung gereizt, weshalb die europäisch-mediterrane Architekturge-schichte voller Renaissancen ist, in denen immer wieder die „Klassik“ angeeignet und für die eigene Gegenwart fruchtbar gemacht werden sollte. Doch aus dem Blickpunkt des 21. Jahrhunderts kann man fragen, ob inzwi-schen nicht die als „klassisch“ bezeichnete Moderne diese Rolle als „Antike“ eingenommen hat, um als fixer Bezugspunkt in einem immer wiederkehren-den Akt der Selbstvergewisserung zu dienen, wie bereits Roger M. Buergel im Vorfeld der documenta 12 im Jahre 2007 provokativ formulierte? Besonders die Architekturlehre scheint nicht ohne Verweis auf Vorbilder der Moderne, auf Prinzipien der Abstraktion, der maschinellen Fertigung, der industriellen Materialien, fließenden Räume und reduktiven Formensprache etc. auszu-kommen, mal mit und mal ohne die dahinterstehenden politischen Programme eines neuen Menschen und einer neuen Gesellschaft.

Gerade die Centennien der Bauhaus-Gründung in Weimar (1919–2019), des Bauhauses Dessau (1926–2026) oder das bevorstehende Jubiläum der Aus-stellung „Die neue Wohnung“ mit der Werkbundsiedlung „Am Weissenhof Stuttgart“ 1927 bringen die anhaltend wiederkehrende Auseinandersetzung mit der „Moderne“ in den Fokus und bilden den Hintergrund der diesjährigen Vortragsreihe Jour fixe: warum sollten sich heutige Architekturstudierende mit Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe oder Le Corbusier beschäfti-gen, warum über „Ornament und Verbrechen“ nachdenken, oder sich mit dem Elementarismus der Bauhaus-Lehre von Kreis, Dreieck, Quadrat, von Punkt, Linie, Fläche und Raum sowie von Rot, Gelb und Blau auseinanderset-zen? Warum sprechen Lehrkonzepte von Vor- und Orientierungskursen, Werkstattlehre und Prototypen? Was bedeutet „Neues Bauen“ im Zeitalter der Energie- und Umbauwende, was sagen uns heute die Narrative der „moder-nen Meister“ angesichts einer pluralistischen und diversen Autor*innenschaft und Gesellschaft? Auch 50 Jahre nach den Moderne-Postmoderne-Kämpfen scheint der Totgesagte lebendiger als zuvor und weiterhin als feste Grundlage und Orientierungspunkt der Disziplin im Umbruch zu dienen. Zeit, um nach der Aktualität der Moderne in der Design- und Architekturlehre sowie Praxis zu fragen.

Jour fixe ist die thematische öffentliche Vortragsreihe der Fachgruppe Archi-tektur an der Akademie der Bildenden Künste seit 1993 und wird semesterweise abwechselnd von Studierenden und Lehrenden konzipiert und organisiert. Im WiSe 2026/27 wird die Reihe in Zusammenarbeit mit dem Wei-ßenhof-Institut organisiert und steht in enger thematischer Kontinuität mit dem Weißenhof-Symposium vom 30.11.26.

In Zusammenarbeit mit dem Weißenhof-Institut und im Rahmen des bda Ar-chitekturnovembers 2026. Mit freundlicher Unterstützung der FG Architektur und der Roma KG Burgau.

3.11.2026: Prof. Dr. Cornelia Escher, Alanus Hochschule für Kunst und Architektur Alfter: „Materialgeschichten der Moderne“

Die Analyse der architektonischen Moderne fokussiert meist mehr auf den Raum als auf das Material. Dennoch kulminieren in der architektonischen Moderne die bereits im 19. Jahrhundert begonnenen Erkenntnisse und Prozesse der Industrialisierung und synthetischen Herstellung von Baustoffen sowie der kolonialen Extraktion von Materialien. Entsprechend war die architektonische Moderne von Veränderungen im Bereich der Baumaterialien geprägt. Auch Ludwig Mies van der Rohe bemerkte in seinem Résumé zur Weißenhofsiedlung in der Zeitschrift *Die Form* die Relevanz dort erprobter neuer Materialien und setzte diese auch selbst ein. Gleichwohl sah er die Hauptleistung der Siedlung in der räumlichen Anlage, die er als „eigentlich baukünstlerische Frage“ bezeichnet.

Diese Aussagen legen eine Hierarchie offen, die charakteristisch ist für den modernen Umgang mit dem Material. Sie trennt zwischen dem „Machen“, der Produktion, einerseits und dem künstlerischen Entwerfen, der architektonischen Gestaltung und Ästhetik andererseits. Tatsächlich aber sind die Felder von Extraktion, Produktion und Gestaltung enger miteinander verknüpft, als es hier formuliert wird. Moderne Materialien prägten imperiale und koloniale Prozesse mit territorialen ebenso wie ästhetischen Dimensionen. Indem moderne Architekt*innen in ihren gestalterischen Entwürfen abstrakte Eigenschaften hervorhoben und eine von der Produktion losgelöste Materialästhetik definierten, verdrängten sie die negativen Auswirkungen der Materialextraktion auf menschliche Körper, Landschaften und Gesellschaften in den Kolonien. Sie negierten die Abhängigkeit ihrer Entwürfe von vielfältigen, auch praktischen, transversalen und indigenen Wissensformen.

Eine Überwindung von anthropozentrischen und imperialistischen Lesarten des Materials, wie sie in der Moderne geprägt wurden, scheint insbesondere für die gegenwärtige Lehre der Architektur und Architekturgeschichte geboten. Dabei sollte die Verbundenheit des Materials mit menschlichen Akteuren und spezifischen Handlungskontexten betont werden. Auf dieser Basis können Architekt*innen und Wissenschaftler*innen einen Weg zu einer stärker verflochtenen Materialästhetik und auch zu neuen egalitären und ökologischen Perspektiven in der Architektur eröffnen.

Bio: Cornelia Escher lehrt und forscht zur Geschichte und Theorie von Architekturen, Bildern und Artefakten. Seit 2026 ist sie Professorin für Architektur, Geschichte und Theorie an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft Alfter. Zuvor war sie Juniorprofessorin an der Kunstakademie Düsseldorf (2017–2026) und Professorin für Architekturtheorie und Entwurf an der Akademie der bildenden Künste Wien (2024/25). Von 2014 bis 2017 war

sie Postdoktorandin in der Forschungsgruppe „Global Processes“ an der Universität Konstanz. Sie promovierte 2014 an der ETH Zürich.

Ihre Forschung und ihre Publikationen konzentrieren sich auf die planetarische und transkulturelle Architekturgeschichte, auf die moderne und zeitgenössische Architektur, die Wechselbeziehung zwischen Architektur und den Künsten sowie zwischen Architektur und Soziologie. Jüngere Forschungsprojekte fokussierten auf die transkulturellen urbanen Netzwerke von Musik und Architektur (*Journal of Urban History* 2021) sowie auf die (post-)koloniale Architektur in Kamerun, mit einem Schwerpunkt auf der Beziehung von Architektur zu Materialität, Bildern und Ökologien.

17.11.2026: Miriam Stierle, M.Sc., Zürich/Mendrisio: „Das erstarrte Erbe der Neuen Wohnung. Räumliche Trägheit, fluide Lebensläufe und die Aktualität des Existenzminimums“

Die Moderne erfand die Neue Wohnung als optimierte und seriell reproduzierbare Wohneinheit für eine normierte Gesellschaft. Nahezu ein Jahrhundert nach der Werkbundsiedlung am Weißenhof (1927) dient der auf den Kleinfamilienhaushalt zugeschnittene Wohnungstypus noch immer als unhinterfragtes Fundament zeitgenössischer Wohnungsbaustandards. Doch während die Moderne die Architektur an den vermeintlich neuen Menschen anzupassen suchte, droht diese historische Typologie im 21. Jahrhundert zu einer Einengung zu führen. Angesichts des demographischen Wandels und pluralistischer Lebensentwürfe erzeugt das Festhalten an starren Grundrissen eine akute räumliche Trägheit.

Der Vortrag beleuchtet diese Problematik anhand 14 sogenannter Hausbiographien. Er zeigt auf, wie das Festhalten an traditionellen, kernfamilienzentrierten Raumaufteilungen zu einer echten Blockade führt: Bewohner*innen geraten angesichts unvermeidlicher, biografischer Umbrüche in einen Zielkonflikt zwischen lähmender räumlicher Unbeweglichkeit und der Verdrängung aus dem vertrauten Quartier. Die heutige Wohnbauproduktion verharret in einem als zeitlos tradierten Wohnmodell, das den fluiden Lebensläufen und wandelnden Bedürfnissen ihrer Bewohner*innen und Bewohner nur unzureichend gerecht wird.

Gleichzeitig argumentiert der Beitrag, dass die eigentliche Aktualität der Moderne nicht in der bloßen Reproduktion ihrer formalen Ästhetik liegt, sondern in der radikalen Neubefragung ihrer Kernkonzepte. Anhand historischer und zeitgenössischer Wohnmodelle wird gezeigt, wie das Prinzip des Existenzminimums durch gemeinschaftliche und anpassungsfähige Wohnformen über die Kernfamilienwohnung hinausgedacht und für die Gegenwart produktiv weiterentwickelt werden kann. Durch die Verknüpfung kompakter und flexibel anpassbarer Individualbereiche mit einer reichen kollektiven Infrastruktur und verbindlichen Belegungsregelungen entsteht eine zeitgemäße Antwort auf die Umbauwende. Die Herausforderung des heutigen Wohnungsbaus besteht daher darin, die Tradition der radikalen Neubefragung fortzuführen, um anpassungsfähige Wohnmodelle als Werkzeuge sozialer und ökologischer Resilienz für eine vielfältige Gesellschaft weiterzudenken.

Bio: Miriam Stierle ist eine forschende, lehrende und praktizierende Architektin mit Sitz in Basel. Derzeit beendet sie ihre Promotion zur Frage eines gerechten Wohnstandards in der Verdichtung Zürichs innerhalb des SNF-geförderten Forschungsprojekts *Codes and Conventions for Future Zurich* an der Accademia di Architettura in Mendrisio und der ETH Zürich. Nach ihrem

Architekturstudium an der Universität Stuttgart arbeitete sie als Architektin bei Buchner Bründler Architekten sowie bei Weyell, Zispe und Hörner, bevor sie sich 2019 mit ihrem Architekturbüro *Studiolimani* in Basel selbstständig machte. Das Büro bearbeitet Transformations- und Umbauprojekte in der Schweiz, Deutschland und Italien. Parallel dazu war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ETH Zürich sowie an der FHNW Muttens tätig sowie als Lehrbeauftragte an der HSLU Luzern. Darüber hinaus ist sie Mitglied von *indiana*, einem 2022 gegründeten Zürcher Kollektiv aus Architektinnen, Stadtplanerinnen und Forschenden, das sich durch Ausstellungen, Installationen, Entwurfsprojekte und Wettbewerbsbeiträge mit Fragen der räumlichen Gerechtigkeit, Fürsorge, Inklusion und Partizipation auseinandersetzt.

24.11.2026: Prof. Dr. Ines Weizman, Royal College of Art, London: „Digital Rear Window“

To write about a building is to map the world in which it is located. I have elsewhere referred to this method as “documentary architecture”: an approach that follows material traces, archival fragments, and social histories across different scales. This lecture presents research developed through that method, approaching the reconstruction of lost interiors as a critical inquiry into histories of architecture, modernism, spectatorship, and digital materiality.

It focuses on a series of buildings, interiors, and urban fragments: a pre-war neighbourhood on the site of Berlin’s Hansaviertel, Harry Graf Kessler’s Weimar-era Berlin apartments, and the Bat Galim Casino in Haifa in the early 1940s. Across these cases, reconstruction is understood not as the recovery of a complete or transparent object, but as a practice of archival piecing together, narrative speculation, and digital glitching, in which gaps and distortions prompt histories to be revisited, reinterpreted, and rewritten.

Kessler’s lost Berlin apartments show how an interior that has been destroyed can be approached through artworks, photographs, diaries, inventories, performances, and social encounters. As a central mediator within the artistic and intellectual networks of the Weimar Republic, Kessler moved between artists, architects, publishers, diplomats, writers, and performers. His collection included French Impressionist and Post-Impressionist paintings and sculptures by Aristide Maillol. Rather than treating these works simply as possessions, later painfully lost, the reconstruction understands them as spatial agents that reopen interdisciplinary conversations around restitution, largely untold identity struggles, and the violence of persecution.

The Bat Galim Casino similarly becomes a hinge between architecture and political transformation. From the 1940s, it functioned as an extraterritorial space of encounter between British officials, Palestinian and Jewish politicians, De Gaulle’s Free French forces, architects, artists, spies, traders, journalists, travellers, sportspeople, poets, and refugees. Modernism appears here as global and border-transgressive, formed through threads and traces. Documentary architecture listens to buildings as material witnesses, asking how surfaces, rooms, objects, and ruins record the histories of those who shaped, used, and imagined them.

Bio: Ines Weizman is Professor of History and Theory of Architecture at the School of Architecture, Royal College of Art, London, where she directs the Architecture PhD Programme. She is the founding director of the Centre for Documentary Architecture (CDA), an interdisciplinary research collective comprising architectural historians, filmmakers and digital technologists. Her

publications include *Dust & Data: Traces of the Bauhaus across 100 Years* (Spector, 2019), *Documentary Architecture / Dissidence through Architecture* (ARQ, 2020), and *100+: Neue Perspektiven auf die Bauhaus-Rezeption* (Jovis, 2021), as well as *Before & After: The Architecture of Disaster* (Diaphanes, 2024/2025), co-authored with Eyal Weizman. Her most recent books are *The Architectural Casino: Conversations about Colonial Modernism in Haifa* (Diaphanes, 2026) and *Joséphine Baker across the Colonial Modern* (Sternberg, 2028).